

Mühlviertler Heimatblätter

Zeitschrift der Mühlviertler Künstlergilde im OÖ. Volksbildungswerk

7. Jahrgang 1967 5/6



Inhalt

Rudolf Pfann	Verehrte Henrette Haill! (78)
Hans Ludwig Zankl, Köln	Im Zeichen der modernen Kunst (80)
Herwig Strobl	Diagnose: Mißtrauen (83)
Henrette Haill	Gedichte (85)
***	Grundlagen der bildnerischen Erziehung (87)
Dr. Hertha Schober-Awecker	Plazidus Hieber, Abt von Lambach (88)
SCHR. Wolfgang Dobesberger	Dorfabende im Mühlviertel (98)
Henrette Haill	Das Zwölfe (99)
Dr. Helmut Huemer	Das Oberösterreichische Heimatwerk (100)
Steff Steiner, Zwettl a. d. R.	Mein Sohn und ich (103)
***	Die Mühlviertler Künstlergilde . . . (104)
Adolf Bodingbauer, Freistadt	Mühlviertler Heimathaus — Jahresbericht 1966 (107)
Henrette Haill	D' Nachbarin (107)
Rudolf Pfann	Kammermusik in der Schenke (108)
***	Buchbesprechungen (110)

Bilder

Josef Eberl	28) Titelbild, siehe Nr. 34 (77)
Prof. Josef Schnetzer	29) Henrette Haill, Feder, 1967 (79)
***	30) Kinderzeichnung „Weihnachtsengel“, aus: H. Stumbauer, Grundlagen der bildnerischen Erziehung (86)
***	31) Romanisches Fresko im Stift Lambach, aus: W. Luger, Die Benediktiner-Abtei Lambach, 1966 (89)
***	32) Sommerrefektorium im Stift Lambach, aus: Luger, Stift Lambach (91)
***	33) Stift Lambach 1639/40, aus: A. Marks, Oberösterreich in alten Ansichten, 1966 (94/95)
Josef Eberl	34) Schloß Au bei Roitham, Guache, nach 1820 (97)
***	35) Brotleiter, Mühlviertel, aus: F. Lipp, Oberösterr. Stuben, 1966 (101)
St. Millesich, Eisenstadt	36) Kalvarienberg in Eisenstadt, aus: Volk und Heimat, März 1967 (109)

Mühlviertler Heimatblätter

Zeitschrift für Kunst, Kultur, Heimatpflege, Fremdenverkehr und Wirtschaft

Eigentümer, Herausgeber und Verleger

Schriftleiter

Für den Inhalt verantwortlich

Redaktion und Verwaltung

Bankverbindung

Klischees

Druck

Mühlviertler Künstlergilde im OÖ. Volksbildungswerk

Rudolf Pfann

Dr. Hertha Schober-Awecker, Linz-Urfahr, Halbgasse 4/II

Linz-Urfahr, Halbgasse 4/II, Tel. 31 95 74

Allgem. Sparkasse Linz, Konto 11.352

F. Krammer, Linz, Klammstraße 3

Amon & Co., Linz, Beethovenstraße 27

30. Juni 1967

Für unverlangt eingesendete Manuskripte übernimmt die Schriftleitung keine Haftung. Nachdruck nur mit Bewilligung der Redaktion und des Autors gestattet. Durch die Veröffentlichung eines Beitrages ist der Standpunkt der Schriftleitung in keiner Weise festgelegt.

S 70,— (mit Postzustellung)

Jahresbezug

Redaktionsschluß für die Nummer 7/8

Kammermusik in der Schenke

Von Rudolf Pfann

Sein Erlebnis in jener Stadt, die zwischen dem Berggrünen und dem großen See liegt, erzählte er mir einmal, als wir auf einem Provinzbahnhof auf unsere Anschlußzüge warteten. Ich weiß heute, daß es ihm viel bedeutete.

Man schrieb das Jahr 1944. Seine Rekrutenzzeit war fast abgelaufen. Seine Schießkünste waren zwar nicht überragend, doch genügten sie, um mit mehr oder weniger Glück eine Zielscheibe zu treffen, die am Ende einer blumigen Wiese, am Rande der Stadt, aufgestellt war.

Eines Tages, während einer dieser Schießübungen, tauchte ein junges Mädchen auf. Die Hübsche bat den Rekruten, er möge mitkommen, da sie die Haustür der elterlichen Villa allein nicht öffnen könne. Sie hatte den Schlüssel verloren.

Der Unteroffizier drückte beide Augen zu und gewährte dem jungen Krieger fünfzehn Minuten Pause, die dieser dazu benützen möge, der jungen Dame aufzusperren zu helfen. Der Soldat begleitete das Mädchen an den Rand der Schießstätte. Selbst mit Hilfe einer Beißzange und eines gebogenen Nagels gelang es ihm nicht, die Pforte der zu dieser Stunde verwaisten elterlichen Wohnung Elisas aufzuschließen, dafür jedoch das Herz der jungen Dame mittels schmachtender Blicke zumindest ein ganz klein wenig zu öffnen.

Nach Dienstschuß bekam der damals zwanzig Lenze zählende Soldat Ausgang bis zum Wecken, Stunden, die er an der Seite der hübschen Musikstudentin verbrachte, nachdem ein Schlosser die Wohnung ihrer Eltern aufgesperrt

hatte. Man ging gemeinsam in die Stadt, deren Bergkirche die Grabstätte des großen Tonschöpfers birgt, bummelte an der Orangerie vorbei, sprach über Bücher und Schallplatten und landete spät irgendwo in einer verräucherten Schenke, in der man auch in diesem vorletzten Kriegsjahr noch ein gutes Tröpfchen zu kosten bekam.

Aus dem Radioapparat der vereinsamten Gaststube klang Kammermusik.

Noch heute erinnert er sich der stimmungsvollen Radio-Wiedergabe des naturnahen „Vogel“-Quartetts. Ob man es im Studio der damals die Bezeichnung „Reichssender“ führenden Rundfunkstation ahnte, daß ein zu den Waffen gerufener Junglehrer aus dem Lande südlich des Böhmerwaldes und eine hübsche Bewohnerin des östlichen Grenzlandes soeben am Schloß, dem prachtvollen Wahrzeichen der Stadt, vorbeigewandelt waren, um hierauf die Eindrücke ihres Spazierganges in einem Wirtshaus dialogisch zu ordnen? Es schien fast so. —

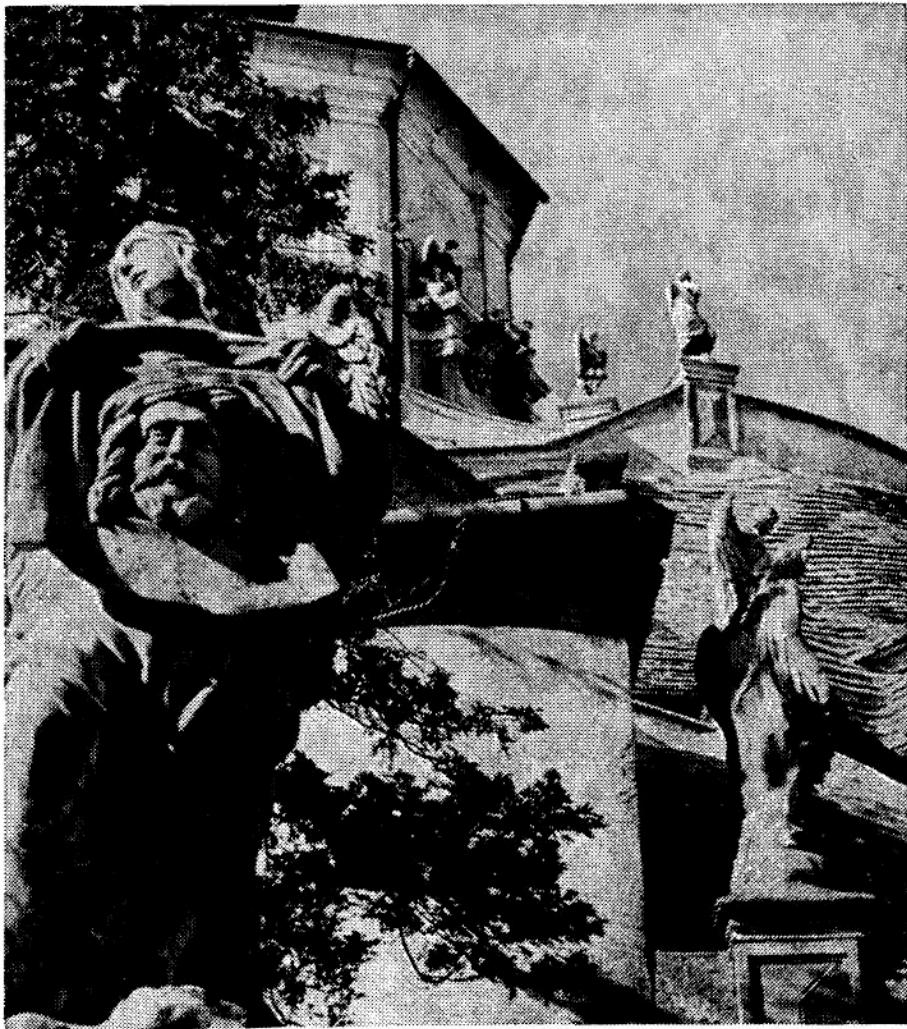
In den beiden Teilen des feingliedrigen Allegro moderato waren Vogelstimmen allerliebst angedeutet. Auf das frühlingselige Zwitscherkonzert folgte ein recht ernsthaftes Scherzando, dessen Thema — sotto voce — auf der tiefen Saite vorgetragen ward.

Des Soldaten musikliebende Begleiterin lauschte den Klängen des berühmten Quartetts. Die Gedanken ihres feldgrauen Kavaliers wohnten in diesen Augenblicken der kasernentrückten Stimmungen bei den ihren. Ein Schluck aus dem Weinglas erfrischte, ein Blick aus ihren dunklen Augen ergötzte ihn. Und die Musik des Klassikers war beiden viel mehr, als eine bloße Untermalung dieser Stunde.

Da hob im hellen Trio das Tirilieren aufs neue an. Die Violinen sangen ein zärtliches Duett. Die Erste ließ silberhelle Trillergrillanden flattern, die Zweite begleitete anschmiegsam. Ein verklärendes Adagio folgte.

Leise begann Elisa von ihrer Mutter zu erzählen, von ihren Geschwistern, ihren kleinen Sorgen, Freuden, Alltagserlebnissen. Spitzbübisches und Wehmütiges gleichermaßen waren in ihren Worten.

Aus dem Empfänger der Schenke drangen lustige, instrumentale Kuckucksrufe. Sie leiteten das ländliche Schluß-Presto ein. Ein leicht elegisches zweites Thema gab diesem freien Rondo beinahe ungarisches Gepräge. —



Es folgte der Wehrmachtsbericht, den der Soldat und das Mädchen nicht mehr hörten; sie hatten einfach abgeschaltet; nicht den Radioapparat, sondern ihr Umweltbewußtsein. Dann traten sie in die Nacht hinaus, zählten die Sterne und betrachteten wieder — nunmehr kriegsbedingt verdunkelt — das Schloß, die einzige Wirkungsstätte des fürstlichen Hofkompositors. Und als sie einander am nächsten Tage wieder trafen, wußten sie, daß dies noch oft geschehen würde . . .

Wenn er heute darüber nachdenkt, ob damals der Zufall oder das Schicksal die Hand im

Spiel gehabt hatte, so weiß er dies nicht genau zu präzisieren. Für ihn war die Begegnung in diesem zwischen dem Berg Rücken und dem großen See liegenden Städtchen vor allem eine wunderbare Konfrontation mit einem Werk Haydns, die er bis zum heutigen Tage nicht aus dem Sinn brachte, so wie man es wahrscheinlich auch nie wieder vergessen könnte, erklänge einem während eines Rundganges durch das Stift St. Florian eine Brucknersymphonie.

Ob seine Angebetete aus fernen Kriegstagen noch heute in dieser Stadt wohnt, erzählte er mir nicht mehr, denn zwei Züge entführten uns in entgegengesetzten Richtungen.